

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postersendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Das Ministerium Taaffe und die Volkswirtschaft.

Der neue Handelsminister Baron Pino von Friedenthal hat eine lediglich politische Karriere hinter sich und es ist bisher nicht bekannt geworden, daß er je volkswirtschaftlichen Angelegenheiten seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Er tritt also noch mehr als Herr v. Kremer als ein Neuling in sein Amt und wird Mühe genug haben, sich nothdürftig mit den ihm anvertrauten Interessen bekannt zu machen.

Das ist gewiß recht traurig, aber die Sache wird noch dadurch bedenklicher, daß sowohl die Vergangenheit des neuen Ministers, wie auch die Umstände, welche seine Ernennung hervorriefen und begleiteten, es nahezu als gewiß erscheinen lassen, daß Dr. Dunajewski nunmehr auch im Handelsamte seinen Willen wird zur Geltung bringen können.

Diese Sachlage bedeutet, daß wir weniger als bisher auf ökonomische Reformen rechnen können, daß dagegen die Nachteile provinzieller Auffassung auch im Handelsministerium zu Tage treten werden. Dr. Dunajewski allein ist heute der Vertreter aller ökonomischen Fragen in der Regierung, nach seinem Sinne werden sie ihre Behandlung erfahren, sein Wille ist von nun an auf diesem großen und wichtigen Gebiete entscheidend. Ein solcher Zustand ist schon unter normalen Verhältnissen ungesund, heute aber, und namentlich bei den bekannten Gesinnungen unseres Finanzministers, ist diese Situation geradezu von unberechenbarer Gefahr.

Sind also die Aussichten unserer Volkswirtschaft, soweit das Ministerium in Betracht kommt, die denkbar schlechtesten, so entsteht die Frage, ob durch die Einwirkung des Abgeordnetenhauses nicht eine Aenderung dieser Sachlage erwartet werden könne.

Die koalirte Majorität hat ganz andere

Ziele als die Förderung ökonomischer Interessen und sie widmet den letzteren nur dann ihre Aufmerksamkeit, wenn sie dazu durch besondere Umstände gedrängt ist; so war es bisher und so wird es noch für geraume Zeit bleiben. Aber selbst davon abgesehen, daß für die jetzige Mehrheit des Abgeordnetenhauses die ökonomischen Reformfragen schon von vorneherein nicht in einer der vorderen Reihen stehen, so hat sie schon dadurch eine gewisse Neigung, ihnen auszuweichen, daß sie — von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen — auch nicht die geeigneten Männer in ihrer Mitte besitzt, welche fähig wären, auf dem in Rede stehenden Gebiete irgend etwas Nennenswerthes zu leisten. Eine Initiative des Hauses ist sonach fast ganz ausgeschlossen, und was nicht von der Regierung ausgeht, wird überhaupt nicht geschehen. In selbst Vorlagen der Regierung dürfen nur unter gewissen Voraussetzungen auf Annahme rechnen — unter Voraussetzungen, die nicht als Kriterium für ihre Güte und Zweckmäßigkeit zu betrachten sind.

Die Verhältnisse für die Pflege unserer Volkswirtschaft liegen also so ungünstig als möglich. Seit Jahren harret die Bevölkerung vergebens auf eine rationelle und energische Aktion auf diesem Gebiete, aber anstatt besser, sind die Dinge nur immer schlechter geworden. Eine solche Unfruchtbarkeit wie gegenwärtig, haben wir schon lange nicht zu beklagen gehabt; dazu kommt, daß nicht nur Vortheilhaftes unterbleibt, sondern Nachtheiliges geschieht und weiter zu befürchten ist. Es ist eine traurige Periode für unsere ökonomischen Interessen gekommen.

Zur Geschichte des Tages.

Rudigier soll zum Erzbischof von Wien ernannt werden. Dieser fromme Wunsch dürfte aber kaum in Erfüllung gehen; denn so weit nach rechts ist das Ministerium Taaffe doch noch nicht gerückt, um den streitbarsten aller

Kirchenfürsten Oesterreichs in die Reichshauptstadt zu verpflanzen.

Die letzten Bauernversammlungen in Nieder-Oesterreich und in Tirol bekunden neuerdings, daß die Bewegung schon weit über die Grundsteuer-Frage hinaus geht. Andere Steuern, die Besteuerung im Allgemeinen, das Wahlrecht . . . werden in den Kreis dieser Bewegung gezogen. Wohlthuend ist das freie Manneswort in allen Verhandlungen.

Die „Politik“ gesteht, daß das jetzige Regierungssystem nur eine Uebergangsperiode sei und sei deswegen die Stunde für die Ministerschaft Karl Schwarzenberg noch nicht gekommen. — Dieser Fürst als Reichskanzler, Hohwart als österreichischer Ministerpräsident, Lam-Martiniß als Minister des Innern, Rudigier als Unterrichts- und Kultusminister und so weiter . . . wenn dieser Wechsel einmal stattgefunden, dann ist die Zeit der Launen und Flauen gewesen — auch im Lager der freisinnigen Partei.

Fürst Bismarck hat im preussischen Abgeordnetenhaus erklärt, nur dann zurücktreten zu wollen, falls sein Herr und Gebieter ihn gehen heißt. Der ganze parlamentarische Brauch hindert den Gewaltigen nicht; dem Verfassungsstaate wird in ungebrochenem Junterübermuthe der Fehdehandschuh hingeworfen und leider ist die Partei, welche denselben aufnimmt, noch so gering, daß sie nur ehrlich zu kämpfen, nicht aber zu siegen vermag.

Vermischte Nachrichten.

(Das birmanische Hoftheater.) Wie die indischen Blätter melden, hat König Thibaut von Birma, der wegen der von ihm bei seinem Regierungsantritte verübten Gräueltaten in Europa ziemlich bekannt ist, für seine vierhundertundfünfzig Frauen im Garten des königlichen Palastes ein Theater erbauen lassen, in welchem jeden Nachmittag gespielt wird. Dieses

Denkmal.

Die Gasselbuben.

Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.)

Der Wallfahrtsgottesdienst mußte längst zu Ende, die kurze Wegstrecke von der Kirche zum Bergwirthshause längst zurückgelegt sein, wenn nicht unterwegs ein Aufenthalt stattgefunden. Domini gedachte des Umstandes, daß Wendel von dem Bauern loszukommen gesucht, und glaubte auf einmal die wahre Ursache davon zu errathen; er sah dessen Miene, als ihm angeklagt worden, er habe die Tochter zu erwarten und zu geleiten . . . und die einzelnen Funken fanden und trafen sich immer mehr und loderten zu einer Flamme zusammen, die ihn bald nicht mehr rasten ließ und die Bithersaiten unter seinen Fingern glühend machte. Eine Weile rang er noch mit sich, es war ihm erwünscht, den Bauer in seinem Zustande mit den Anderen allein zu lassen und vielleicht zu Fragen und Einflüsterungen Gelegenheit zu geben, die ihm unangenehm sein konnten — endlich gewannen Sorge und das Verlangen, sich Gewißheit zu verschaffen, die Oberhand, ein flüchtiger Blick auf die Becher und den

Bauer ließ ihn hoffen, daß mindestens für einige Augenblicke nichts zu befürchten sei.

„Ich will doch meiner Hochzeiterin ein Bissel entgegen gehen“, raunte er dem Alten zu, „vielleicht kann ich gleich meinen Spruch anbringen“, und verließ, von dem Nicken und Lachen desselben begleitet, die Stube.

Das Liebespärcchen war indessen in traulichem Gespräch still und langsam seinen schönsten Lebensweg gewandelt, beschäftigt mit Entwürfen und Hoffnungen der Zukunft, die, unter jedem ihrer Schritte aufspießend, sie grün und blütenreich umgaben, wie die Saaten und Sträucher um sie her, oder sich selbst erfreuend mit Rückschau in die Vergangenheit und dem Auffuchen der ersten Keime, aus denen die beglückende Neigung sich entfaltet. Sie waren Beide so schön in ihrer Liebe, klar und rein wie der Himmel über ihnen, daß es schien, als ob die Natur um sie her sich ihres Bundes erfreue, als ob ihretwegen die Vögel festlicher rauschten, die Vögel zärtlicher sängen und die Sonne goldener schiene.

Als sie am Eingange des Dorfes angelangt waren, blieb Christel stehen und hieß Wendel vorangehen und den Vater von ihrem Kommen verständigen; sie wollte in dem Wirthshause nicht lange verweilen, sondern trachten, daß sie eilig nach Hause kämen — dort wollte

sie dann Alles entdecken und in Ordnung bringen. „Ist“, sagte sie, „will ich noch einen Augenblick bei der alten Bäckin einkehren; ich hab es ihr versprochen und muß es halten, denn wenn sie nicht gewesen wär und mir Alles erzählt hätte, wär's jetzt nicht so schön, wie es geworden ist . . .“

Wendel war bereit. „Ich geh schon“, sagte er, „zuvor aber gib mir noch einmal Deine Hand und sag' mir's noch 'mal, damit ich's glauben kann, daß alle die Glückseligkeit nicht bloß ein Traum und eine Einbildung ist . . . sage mir, daß Du mich gern hast, Christel.“

„Von Herzen“, sagte sie, ihm die Hand reichend und mit einem Blick, in dem ihre ganze Seele offen lag. „Ich will Dein Weib werden, Wendelin, und niemals von Dir lassen — niemals, so gewiß als ich einmal in den Himmel kommen will . . .“

„Und ich will Dich gern haben — aber Alles“, rief Wendel und drückte ihr feurig die Hand, „wie meinen Schützengel! Aber ich will Dich auch nimmermehr lassen . . . O mein Gott, wenn ich mir's jetzt nur denke, daß Dich mir Jemand nehmen wollt . . . daß der Vater vielleicht Nein sagen könnt' . . . Christel, ich weiß nicht, was ich im Stand' wär, zu thun! Bei der bloßen Einbildung steigt es mir ganz

Theater darf von keinem Manne mit Ausnahme der Eunuchen, die auch auf der Bühne mitwirken, betreten werden. Zuwiderhandelnde werden wilden Thieren vorgeworfen. Dagegen besucht der König zwei- oder dreimal in der Woche die Vorstellungen. Die Schauspieler sind durchgängig Sklavinnen oder, wie schon erwähnt, Eunuchen, und erhalten täglich für ihre Nähe 12 Ruany oder ungefähr 70 Kreuzer.

(Russische Sprüche.) Dr. Leonhardt Freund veröffentlicht im „Ausland“ „Russische Sprüche“ und es mögen aus der reichhaltigen Sammlung einige herausgehoben werden, welche einen nicht gewöhnlichen Gedankengang verathen oder doch einer allgemein verbreiteten Anschauung, einem unbestrittenen Wahrspruch einen eigenthümlichen Ausdruck geben.

„Man lobt die Wahrheit und ladet die Lüge zu Gast.“

„Sprich leise, Freundchen, auch die Ohren des todtten Kaisers hören noch.“

„Jedes Talglück hält sich für eine Stearinkerze.“

„Klimpere auf einer goldenen Harfe und du wirst tausend Zuhörer haben, die Alle dein Spiel vortrefflich finden.“

„Ein goldener Handschlag überzeugt den strengsten Richter von der Wahrheit unserer Aussage.“

„In einem Goldrubel liegt viel Ueberschuldung.“

„Wenn das Messer nur ein wenig lang ist, zählt man es leicht zu den Säbeln.“

„Es ist nicht Jeder ein Matrose, der in Kronstadt wohnt.“

„Es trägt Mancher das blaue Band um die Brust, der die Schleife um den Hals verdient.“

„Wer einen frommen Popen findet, der hebe ihn ja auf, denn er hat einen seltenen Fund gethan.“

„Dem Fuchs hilft nicht die List allein, sondern auch der Zahn.“

„Es hat schon manche Weiberzunge einen Männerhals abgeschnitten.“

(Kriegsführung und Finanzkraft.) Der schweizerische Oberst Ziegler bespricht in einem offenen Briefe in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Frage der schweizerischen Landesbefestigung und kommt dabei zu dem Schlusse, daß die Durchführung eines Befestigungs-Systems in der Schweiz zu den Unmöglichkeiten gehöre, denn sie würde nicht nur so viele Jahre in Anspruch nehmen, daß inzwischen eine andere Kriegsführung die Oberhand gewinnen könnte, sondern auch die finanziellen Kräfte der Schweiz so sehr schwächen, daß dieselbe dann außer Stande wäre, den Krieg selbst zu führen. — Oberst Ziegler spricht sich weiter für die Anlage von Sperrforts in den Engpässen und

von Brückenköpfen aus, meint aber, im Uebrigen müssen die Schweizer trachten, mit rechtzeitig angelegten Feldwerken auszukommen, wie solches in dem nordamerikanischen Secessionskriege häufig mit gutem Erfolge geschehen ist. „Hält sich unsere Armee gut“, bemerkt Oberst Ziegler, „mit oder ohne Festungen, so wird ihr in der Geschichte eine rühmliche Stelle bewahrt bleiben, hält sie sich nicht gut, mit oder ohne Festungen, so wird sie als Schattenbild einer Armee dastehen.“ Das Urtheil Ziegler's über den geringen Werth von Befestigungen, wenn das Geld zur Führung des Krieges mangelt, verdient auch anderwärts Beachtung.

(Die direkten Steuern.) Der Reichsraths-Abgeordnete Menger sprach am 5. d. M. in der „Juridischen Gesellschaft“ zu Wien über die direkten Steuern in Oesterreich. — Nach den Ausführungen des Redners verhält sich der Gesammtbetrag der direkten Steuern zu dem der indirekten Steuern wie 1 : 273; die Einnahme aus dem Staatsvermögen ist bei uns die geringste unter allen Großstaaten Europas, sie beträgt nämlich nur 0.4 Prozent der Staats-Einnahmen, während die Staatsschuld 31.7 Prozent derselben in Anspruch nimmt. Diese Ziffern haben nichts direkt Beunruhigendes. Ernste Bedenken müsse dagegen das Verhältniß zwischen Einkommen und Steuerlast, d. i. die Höhe der Steuerlast hervorrufen. Diese stehen wohl einzig in ihrer Art da und sind viele bedenkliche Erscheinungen sozialer und wirtschaftlicher Natur in Oesterreich auf die exorbitante Höhe seiner direkten und indirekten Steuern zurückzuführen. Der Vortragende besprach sodann eingehend die in verschiedenen Ländern Oesterreichs ungleichmäßig geregelte Grundsteuer, Hauszinssteuer, Haus-Klassensteuer, Erwerbs- und Einkommensteuer; skizzirte die einschlägigen Reform-Bestrebungen der Minister: Bruch, Plener, Drestel, v. Bretta, Taaffe, und meinte, daß man der österreichischen Bevölkerung und deren Vertretern durchaus nicht den Vorwurf mangelnder Opferwilligkeit machen könne. Eine dauernde Ordnung unserer Finanzen sei nicht denkbar, so lange wir nicht den hochtrabenden Plänen der äußern Politik, welche bei uns seit jeher im Mißverhältnisse standen zur finanziellen Kraft des Staates, entsagen. Seit Ferdinand dem Ersten tranken unsere Finanzen an der auswärtigen Politik und dem mit ihr verbundenen Militär-Aufwande. Dem müsse abgeholfen werden, und das könne nur durch eine große widerstandsfähige Partei im Parlamente geschehen, deren Existenz auch durch das andere Moment nothwendig gemacht wird, daß die immer steigenden Anforderungen, welche an die Verwaltung herantreten, die Sorge und die Thätigkeit der Legislative und der Regierung auf die inneren Verhältnisse des Staates

konzentriren müssen. Diese Partei allein kann die Erbkrankheit unserer Finanzen beseitigen, und wenn die Heilung durch sie, nicht durch die Einsicht der maßgebenden Kreise, beschleunigt wird, so wird sie durch die Macht der Verhältnisse erzwungen.

(Zuständig kann man nur in einer Ortsgemeinde sein.) Bei vielen Gemeinden, die aus mehreren Katastral-Gemeinden gebildet worden, ist Gepflogenheit, daß die Zuständigkeit zu einer Gemeinde nach der Katastral-Gemeinde beurtheilt und die hiedurch erwachsenen Kosten der Armen-Versorgung auch von der Katastral-Gemeinde für ihre Zuständigen bestritten wurden. Wie der vorliegende Fall zeigt, ist dieser Vorgang, obwohl auch die Landes-Vertretungen diese Zustände stillschweigend geduldet haben, gesetzlich vollkommen illegal. Die Katastral-Gemeinden Pawlowitz und Malowitz sind seit Jahren zu einer einzigen Ortsgemeinde vereinigt und haben daher nur eine Gemeinde-Vertretung. Als nun die sieben Jahre alte Rosa Halwach im Jahre 1879 die Armen-Versorgung in Anspruch nahm, erkannte der Gemeinde-Ausschuß der vereinten Gemeinden, daß diese nicht der unter dem Namen Pawlowitz vereinten Gemeinden Pawlowitz und Malowitz, sondern der Katastral-Gemeinde Malowitz allein zur Last zu fallen habe, wogegen aber ein in der Gemeinde Malowitz wohnhafter Gemeinderath sofort Protest erhob. Der Landes-Ausschuß in Schlesien entschied nun, daß die Kosten der Armenversorgung der Rose Halwach der vereinigten Gemeinde zu bestritten obliegen, nicht der Katastral-Gemeinde Malowitz allein. Die Gemeinde Pawlowitz führte gegen diese Entscheidung des Landes-Ausschusses Beschwerde vor dem Verwaltungsgerichtshofe, welcher selbe nicht nur zurückgewiesen hat, sondern die Gemeinde auch in den Ersatz der Kosten per 50 fl. an den Landes-Ausschuß, vertreten durch Dr. Max Menger, verurtheilte, aus folgenden Gründen: Es gibt nach dem Heimatsgesetze nur ein Heimatsrecht, nämlich zu einer Ortsgemeinde, und ein Heimatsrecht zu einer Katastral-Gemeinde kennt das Gesetz nicht. Die Armenversorgung ist ein Ausfluß des Heimatsrechtes, daher die Kosten der Armenversorgung auch nur der Ortsgemeinde und nicht der Katastral-Gemeinde zur Last fallen können. Eine dieser klaren Gesetzesbestimmung zuwiderlaufende Gepflogenheit kann diesen Rechtsstandpunkt nicht ändern.

(Wahlrecht. Unmittelbare Wahl in den Landgemeinden.) Die Bauernversammlung in Wilhelmsburg (Nieder-Oesterreich) hat folgende Resolution angenommen: „Die Bauernversammlung in Wilhelmsburg erblickt in dem bestehenden Wahlmänner-System für die Landbevölkerung eine schreiende Verkürzung ihrer konstitu-

heiß auf und wird mir völlig schwarz vor den Augen . . .“

„Sei nit so wild, mein Bub“, sagte sie mit lieblichem Lächeln, „es steht Dir zwar recht gut an, wenn Du das Göschel so in die Höh' ziehst in Deinem Eifer — aber ich kann's nit leiden, das übertriebene Wesen! Sorg' Dich nit — der Vater sagt nicht Nein und es nimmt mich Dir auch Niemand, denn zum Nehmen gehören Zwei, Einer, der nimmt, und Einer, der sich nehmen laßt. . . Aber noch einmal, sei mir nit so wild; ich hab's schon öfter gemerkt an Dir, daß Dich die gahe Hitz' so überkommt — das mußt Dir abgewöhnen, Wendel — das ist nichts nutz . . .“

„Ja — ja — ja“, rief der glückliche Bursche entgegen, „ich will ja Alles thun, was Du verlangst — ich will so fromm und so gut werden, wie Du's selber bist . . . aber mit Dir, Christel, mit Dir . . . Du mußt mich erst dazu machen!“

Sie schüttelten sich noch einmal die Hände und trennten sich, Wendel ging den Wiesenpfad hinter den Obstgärten des Dorfes entlang, das Mädchen trat in das bezeichnete Haus.

Unbeachtet und ungeahnt von Beiden war inzwischen Domini auf einer kleinen Erhöhung des nächsten Gartens gestanden und Zeuge ihrer Unterredung gewesen; der Weindunst war

ihm völlig verflogen, sein Gesicht noch blässer und verzerrter als sonst, denn wenn er auch zu weit entfernt war, die Worte des Gesprächs verstehen zu können, ließen doch die ganze Haltung desselben und jede Geberde erkennen, daß der Inhalt nicht von der Art war, wie sie zwischen Herrin und Knecht zu erwarten war. Knirschend biß er die Zähne übereinander, ballte die Fäuste und griff nach der Tasche, als wolle er ein Messer hervorziehen; eine Weile hatte er geschwankt, ob er nicht umkehren und den Bauer als Augenzeugen herbeirufen solle . . . dann rannte er die Anhöhe hinab, entschlossen, um nicht blinden Lärm zu machen, sich vor Allem selbst volle Gewißheit zu verschaffen.

Er hatte nicht lange an dem Hause, in das Christel eingetreten war, zu warten; nach kurzem Aufenthalte trat selbe auf die Schwelle, sich mit heiterem Lachen verabschiedend — es brach ab und machte einem Laute der Ueberschuldung Platz, als sie, um die Ecke biegend, plötzlich Domini gegenüberstand. Ein unerklärlich widriges Gefühl überkam sie, als sie in das blasse verzogene Gesicht und die boshaft funkelnden Augen des Burschen sah; es war, als ob eine eiskalte Hand ihr plötzlich an das heiß pochende Herz greife, und ein grauender Schauer übersog sie, wie er Jenen befällt, der im Begriff, Blumen zu pflanzen oder Früchte zu

sammeln, plötzlich die kalte Haut der Schlange berührt, die unter den Stengeln und Blättern auf der Lauer liegt.

„Grüß Gott“, rief er ihr mit höhnischem Lachen zu, „die Jungfer Christel laßt hübsch lang auf sich warten — die Zeit muß ihr geschwinder vergangen sein, als anderen Leuten.“

„Was wollt Ihr?“ erwiderte sie, noch immer betroffen. „Wie kommt Ihr da her?“

„Wie ich da her komme? Was ich will?“ spottete Domini. „Das wird die Jungfer schon erfahren — das wird ihr schon Jemand Anderer sagen . . . aber jetzt bin ich einmal da und hab' ihr Grüß Gott gesagt, da mein' ich, thät sich's vor Allem gehören, daß sie mir dankt und auch Grüß Gott sagt!“

„Ich bleib' keinem Menschen Red' und Antwort schuldig“, entgegnete Christel, sich fassend, „aber für Euch hab' ich kein Grüß-Gott und kein Dank-Gott . . . ich fürcht', ich thät' mich verstanden, wenn ich bei Euch unseren Herrgott in den Mund nähm'. . . Habt Ihr mir nicht versprochen, daß Ihr mit mir mehr in den Weg kommen wollt, mein Leben lang?“

„So . . . Zeit und Weill' sind ungleich“, rief er hinwider, „es geht nit allemal, wie man sich's einbildet! Wenn es mich reuen thät', was ich versprochen hab'?“ Wenn ich nicht leben

tionellen Gleichberechtigung mit den andern Bürgern des Staates; sie fordert eine baldige Aenderung dieses ungesunden politischen Zustandes und eine entsprechende Erhöhung der Zahl der Vertreter der Landbevölkerung, und wünscht die Dauer der Abgeordneten-Mandate auf drei Jahre herabgesetzt zu sehen."

(Zum Schutze der Gläubiger.) Die Regierung hat neulich dem Abgeordnetenhaufe den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, durch welches „zum Schutze der Gläubiger gegen benachteiligende Handlungen ihrer Schuldner einige Bestimmungen der Konkursordnung, des Exekutionsverfahrens und des Strafgesetzes abgeändert, bez. ergänzt werden.“ Dieser Entwurf bestimmt, § 1, daß, wenn Jemand dem Gemeinschuldner vor Konkurs-Eröffnung etwas schuldig war, die Kompensation mit einer Gegenforderung an den Gemeinschuldner auch dann unzulässig sei, wenn die Gegenforderung noch vor Konkurs-Eröffnung entstand, der Besitzer derselben aber zur gleichen Zeit von einem bestehenden Konkurs-Verfahren oder der erfolgten Zahlungs-Einstellung Kenntniß hatte. Die Entstehung oder Erwerbung der Forderung muß aber, um die Kompensation auszuschließen, nicht früher als sechs Monate vor der Konkurs-Eröffnung erfolgt sein. § 3 verfügt, daß bei Erfolglosigkeit einer Mobilien-Exekution wegen Abganges genügender Vermögens-Objekte der Schuldner auf Ansuchen des Gläubigers unter seinem Eide sein Vermögen und die Orte, wo sich die Vermögensstücke befinden, anzugeben habe. Bei Wegbleiben von der Tagfahrt oder bei Verweigerung des Eides kann das Gericht die Haft des Schuldners verfügen, die jedoch längstens sechs Monate dauert. Endlich wird bestimmt, daß ein Schuldner, der, um die Befriedigung des Gläubigers zu vereiteln, bei drohender Exekution Vermögensstücke beiseite schafft, Rechtsgeschäfte erdichtet oder dergleichen, mit Arrest von drei Monaten bis zu einem Jahre, bei erschwerenden Umständen mit strengem Arrest von sechs Monaten bis zu zwei Jahren zu bestrafen sei.

Marburger Berichte.

(Wahlbestätigung.) Seine Majestät hat die Wiederwahl des Herrn Dr. M. Reiter zum Bürgermeister der Stadt Marburg genehmigt.

(Volkszählung.) Die Bevölkerung von Murek beträgt nun 1567 Seelen — um 167 mehr, als nach der Zählung im Jahre 1869.

(Firmalösung.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes Sill ist die Firma: „Gregor Josef Böckhning, Handel mit gemischten Waaren in Marburg“ gelöscht worden.

(Uebersetzung.) Der Bezirkshauptmann Dr. Alfred von Braunhof, welcher für Radlers-

burg ernannt war, wird in gleicher Eigenschaft nach Leoben übersetzt.

(Fabrikverkauf.) Die Besitzer der Gewerkschaft Stors (Johann Weizer und Karl Neufeld) haben die Gebäude und Maschinen der Grazer Wagenfabriks- und Stahlwerksgesellschaft angekauft.

(Aus der Gemeindeube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt — mit folgender Tagesordnung: Aufschrift der Marburger Solkomptebank, betreffend die Errichtung eines Lagerhauses — Besuch des gewesenen Arrestaufsehers Anton Herneß um Rehabilitation oder Pensionirung — Bericht des Herrn Bürgermeisters, betreffend die vom Justizrath beabsichtigte Erbauung eines Strafhauses.

(Schwurgericht.) Die Verhandlungsliste für die jetzige Sitzung des Sillier Schwurgerichtes verzeichnet nachstehende Fälle: Brandlegung, Johann Artitschel; Diebstahl, Anton Wenzin, 7. Februar — schwere Körperverletzung, Josef Golob; Raub, Josef Reich, 8. Februar — Brandlegung, Josef Fidei; Todtschlag, Heinrich Wildner, 9. Februar — Betrug, Josef Valentan; Betrug, Lukas Paulin, 10. Februar — Brandlegung, Leonhardt Koh, 11. Februar — Nothzucht, Franz Scharlach; Brandlegung, Franz Bestal, 12. Februar.

(Lehrerverein.) Samstag den 12. d. M. um 3 Uhr Nachmittag findet die statutenmäßige Plenarversammlung des hiesigen Lehrervereines statt, wozu die P. T. Mitglieder höflichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolles der letzten Plenarversammlung — 2. Mittheilungen — 3. Bericht des Komite's zur Prüfung der Jahresrechnung — 4. „Roussseau's geistiger Einfluß auf Deutschland.“ Referent Herr Prof. Bang — 5. Wahl von zwei Delegirten für die diesjährige Bundesversammlung des steierm. Lehrerbundes — 6. Anträge.

(Sänger-Kränzchen.) Um mehrfachen Anträgen zu begegnen, werden wir ersucht, mitzutheilen, daß zu dem Samstag den 12. Febr. in den Kasino-Lokalitäten stattfindenden Kränzchen des Männergesang-Vereines nur unterstützende Mitglieder Zutritt haben. Eintrittskarten für eine Person 50 kr., Familienkarten bis inklusive drei Personen 1 fl. und über drei Personen 1 fl. 50 kr. sind täglich Vor- und Nachmittag bei den Herren Bucher (Herrengasse) und W. König (Apothek, Tegetthofstraße) gegen Vorweisung der Mitgliedskarte in Empfang zu nehmen, woselbst auch Beitrittserklärungen der unterstützenden Mitglieder jederzeit entgegen genommen werden. Am 12. Februar Abends findet keine Kassa statt. Zu diesem Kränzchen wurde die hiesige Werkstätten-Musikkapelle oquirirt.

(Weinbau-Schule.) Die öffentliche

Prüfung an der hiesigen Weinbau-Schule wird am 14. und 15. Februar stattfinden und schließt mit derselben das neunte Schuljahr dieser Anstalt.

(Handelkränzchen.) In Radlersburg (Waldhof „zum Kaiser von Oesterreich“) findet am 21. Februar ein Handelskränzchen statt, bei welchem die Musikkapelle des Infanterieregimentes Nr. 21 von Graz mitwirkt.

Letzte Post.

Auf den zweiten Sonntag im März soll ein niederösterreichischer Bauerntag nach Wien einberufen werden.

Von Triest gehen fortwährend Waffen-Transporte nach Griechenland ab.

Die Häuptlinge der Albaner haben eine provisorische Regierung eingesetzt.

Die Regierung Englands verschärft in allen Kasernen, Zeughäusern, Staats-Werkstätten und Werften ihre Vorsichtsmaßregeln gegen die irischen Verschwörer.

Vom Büchertisch.

Zu Verlage des Herrn Eduard Musil in Wien erschien soeben die zweite Serie von Geschichtsbildern und Texten auf den Umschlägen der Musil'schen Schreibheften und wurde dieselbe vom hohen k. k. Unterrichts-Ministerium approbirt und zum Schulgebrauche empfohlen. Diese Bilder und Texte sind vorzüglich geeignet, die Kenntnisse der vaterländischen Geschichte zu verbreiten und so die Liebe zum Vaterlande wie zum allerhöchsten Kaiserhause zu kräftigen. Die bildlichen Darstellungen wurden eigens für den Schulzweck und doch im künstlerischen Geiste durch hervorragende Künstler, als: B. Ragler, Historienmaler Alois Greil und A. ausgeführt. Auf den von Fachmännern bearbeiteten neuen Musil'schen Zeichenheften werden Zeichenstoffe für die verschiedenen Stufen vorgeführt und dienen dieselben zur Förderung und Belebung des Zeichenunterrichtes. Das Papier sämmtlicher Hefte ist von guter Qualität, das Lineament exakt, die Preise derselben mäßig.

Stadtverschönerungs-Verein.

Euer Wohlgeboren!

Eine der Hauptbedingungen, den Aufenthalt in einer Stadt angenehm und in sanitärer Hinsicht günstig zu gestalten, ist die Förderung und Erhaltung öffentlicher Park-Anlagen.

Es besteht nun seit drei Jahren unserer Stadt ein Verein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, in diesem Sinne zu wirken, und war derselbe stets bestrebt, nach Möglichkeit — soweit seine kleinen Einnahmen es gestatteten — den Bedürfnissen theilweise abzuhelfen.

Um nun für die nächste Zeit Verschönerungen im großen Maße vornehmen zu können,

könnte ohne die Jungfer Christel und wäre deswegen wieder gekommen? Worum ist denn die Jungfer gerade gegen mich so zuwider und harb?“ sagte er mit lauerndem Blick hinzu. „Es ist doch nit alleweil' so gewesen . . .“

Eine dunkle Gluth der Scham und des Unwillens flog über das Antlitz des Mädchens. „Freilich ist's einmal anders gewesen“, sagte sie mit erhöhter Stimme, „freilich bin ich dummes Ding einmal schon auf dem Wege gewesen, Euch für 'was zu halten, was Ihr nit seid — aber mein Schutzengel hat mich glücklich davor bewahrt und hat gemacht, daß mir die Augen aufgangen sind, noch zur rechten Zeit . . . darum laßt mich meiner Weg gehen und kommt mir nit wieder vor's Gesicht, sonst bin ich auch von meinem Versprechen frei und sag' dem Vater Alles!“

Domini brach in rohes Gelächter aus. „Sagen? Was will ihm die Jungfer denn sagen?“ rief er. „Das ist doch nichts Besonderes, daß einem Burschen ein Mädel gefällt, und daß er ihr nachgeht, wie ich der Jungfer nachgegangen bin! Der Vater wird mir nicht den Hals umdrehen, wenn er erfährt, daß ich in früherer Zeit bloß ihretwegen so oft auf dem Feichtengof eingekehrt bin! Wenn ich's verstanden hätt', mich zu verstellen und den scheinpöhligen Duckmauser zu machen, könnt ich

jetzt schon lang Feichtenbauer sein. . . Was hab ich denn gethan, als daß ich ihr Sachen ins Ohr gesagt hab, die der Pfarrer auf seiner Kanzel freilich nit predigt, und hab mich in ihre Kammer geschlichen . . .“

„Und daran mahnt Ihr mich selber?“ zürnte Christel. „Zum letztenmal . . . geht mir aus dem Weg, oder ich vergreif' mich an Euch!“

„Oho — vor dem Born fürcht' ich mich nimmer“, entgegnete Domini mit steigender Frechheit. „Wer weiß, wenn ich mich selbige-mal von dem Schiedstuh nicht hätt abschrecken lassen, ob jetzt nicht Alles ganz anders wär! Jetzt glaub ich der Jungfer Christel nimmer, wenn sie sich so zimperlich anstellt, jetzt weiß ich, was ich weiß — aber freilich, das thät' mir im Traum nit einfallen, daß die sittsame Christel es sich so still, so kommod einrichten thät', im eigenen Haus mit dem Knecht . . .“

„Da habt Ihr, was auf eine solche Rede gehört — schlechter Kerl . . .“, rief das Mädchen auslobernd und gab ihm einen so kräftigen Schlag ins Gesicht, daß er von der Wucht desselben und vor Ueberraschung zurücktaumelte. Dies währte jedoch nur einen Augenblick — im nächsten hatte er mit dem Ansprung eines wilden Thieres die rasch Entfliehende wieder ereilt und hielt sie gefaßt, daß sie sich kaum

zu regen vermochte. „So?“ leuchte er bebend vor Wuth, und zog sie, trotz ihres Sträubens, immer enger an sich. „So gehst Du mit mir um? Hab ich nit gesehen, wie Du Dir das Schmeicheln und Streicheln hast gefallen lassen, und mich willst Du fragen? Wart', Wildkage, ich will Dir die Krallen stuzen . . .“

Christel hatte sich von der ersten Betroffenheit über den Angriff rasch gesammelt und setzte ihm einen so entschiedenen und kräftigen Widerstand entgegen, daß es zweifelhaft schien, wer die Oberhand behalten würde, aber der Ringkampf blieb unentschieden, denn unter den Bäumen stürzte Wendel hervor, packte Domini im Nacken und schleuderte ihn mit solch' überlegener Gewalt hinweg, daß er zu Boden stürzte. Im Wirthshause angekommen hatte er den Bauer erblickt und war sofort umgekehrt, um die Tochter von dessen Zustand in Kenntniß zu setzen. „Da komm' ich ja gerad' recht“, rief er im Hinzuspringen aus, „heut habt Ihr mich abgelöst — jetzt geb' ich's zurück und löse Euch ab . . .“

Das Dazwischenkommen war so entschieden und plötzlich, daß von keiner Seite ein Wort weiter gesprochen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

ergeht an Euer Wohlgebornen hiemit die Bitte, den Verein durch Ihren Beitritt zu unterstützen. Der mindeste Jahresbeitrag ist zwei Gulden und übernimmt Anmeldungen Herr Koloschinegg, Vereins Kassier.
Marburg im Februar 1881.
Der Ausschub.

Handels-Kränzchen Marburg 1881.

Jene P. T. Familien und Personen, welche am 19. d. M. stattfindende **Handels-Kränzchen** zu besuchen gedenken, aus Versehen jedoch keine Einladung erhielten, werden höflichst ersucht, ihre genaue Adresse bei Herrn E. Janschitz, Postgasse abzugeben. Gleichzeitig ersuchen wir, die bei den Einladungen vorgekommenen allfälligen Verstöße gütigst entschuldigen zu wollen.
162) *Das Comité.*

Wohin?

Zu die Mühlgasse Nr. 11 zum Meixner, vorm. Macher.
1 Liter Wein zu 24, 32 und 40 kr. Ein großes Lager angekommen und bleibt an Güte nichts zu wünschen übrig.
158) *Mehrere Gäste.*

Freiwillige Lizitation.

Die Besitzung des Herrn Notar Puff (vormals Scubitz) nächst dem Marburger Südbahnhofe, bestehend aus einem schönen Wohnhause mit Weingarten, Obst-, Wiesen- und Garten-Anlagen, wird am **3. März** l. J. Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. unter günstigen Bedingungen verkauft. Die Lizit.-Bedingungen können bei Gericht, bei Herrn Notar Dr. Radey in Marburg oder beim Eigenthümer in Radkersburg eingesehen werden.
110)

Öffentliche Dankagung.

Ich bin ein Mann von 67 Jahren und lag an der Lungenentzündung völlig dahin, ohne jede Hoffnung auf Genesung. Ich unterwarf mich der weisen Anordnung des Herrn **Dr. Amand Rak**, und konnte in 14 Tagen mein Bett verlassen, nach 8 Wochen in die Arbeit treten. Ich spreche vor aller Welt Ihnen tiefgefühlten Dank dem Herrn Doktor **Amand Rak** aus und empfehle jedem Kranken, sich seiner Hilfe zu bedienen.
156) *Martin Fribar.*

3. 18897. Exekutive (163) Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der steiermärk. Sparkasse in Graz die Ueberlegung der exekutiven Versteigerung der dem Herrn **Alois Edl. v. Kriehuber** gehörigen, gerichtlich auf 57460 fl. geschätzten Landtafel-Realität Tom. XIV. Fol. 450 bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen und zwar die erste auf den **19. Februar**, die zweite auf den **26. März**, die dritte auf den **30. April 1881**, jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr im diesgerichtlichen Amtszimmer Nr. 4 mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Lizitationsbedingungen, wozu insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der hiesigen Registratur eingesehen werden.
k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 18. Dezember 1880.

Eine alleinstehende Frau

empfiehlt sich zum **Wäscheausbessern** in das Haus. Kann auf Verlangen auch Nähmaschine mitbringen. — Anzufragen Hauptplatz Nr. 11, 1. Stock.
159)

Weingarten-Verkauf.

Die Witwe Frau Maria Purkhart in Marburg verkauft ihren Weingarten in Slatineg. Derselbe liegt an der von Marburg nach St. Jakob in W. B. führenden Bezirksstraße und besteht aus 5 Joch Nebengrund und an Wiesen, Acker zc. 2 1/2 Joch. Der Weingarten hat südliche Lage, ist mit edlen Rebsorten vorzüglich bearbeitet. Das Herrenhaus enthält einen geräumigen Keller, eine Presse und 3 Wohnzimmer; — die Winzerei ist daneben angebaut. — Die Gebäude befinden sich im guten Bauzustande. Auskunft über die Verkaufsbedingungen ertheilt der k. k. Notar Dr. Franz Radey in Marburg. (164)

Wohnungen (157)

in der Kärntnervorstadt Nr. 38 zu vermieten. —
1 Wohnung mit 3 Zimmern mit 1. Mai;
1 Wohnung mit 2 Zimmern mit 1. März l. J. beziehbar.
Anfrage: Pfarrhofgasse Nr. 19, im 1. Stock.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern sammt Zugehör zu vermieten. Anfrage Gasinogasse 10, 1. Stock. (154)

Ein schönes Eckgewölbe (neu hergerichtet)

mit daranstoßendem Comptoir und großem Magazin, alter Posten, auf welchem durch mehr als 40 Jahre ein Spezerei-Geschäft betrieben wurde, ist vom 1. April 1881 billig zu vergeben. Ebenfalls eine **Wohnung** mit 3 Zimmern und Zugehör. Anzufragen im Gasthaus „zum gold. Löwen“ in der Kärntnervorstadt. (160)

Großer Hängkasten

zu verkaufen um 6 Gulden: Sofienplatz 1, 3. Gewölb. (161)

Pferdefleisch

bester Qualität per Kilo 24 kr. Ferner ist daselbst täglich frisch gekochtes gutes Geflügel zu haben, pr. Kilo 32 kr. ohne Wein. **Blumengasse 6, Reschmann'sches Haus.**
Peter Kriegels.
Pferdefleischhauer.
46)

Edikt. (151)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Requisition des k. k. Landesgerichtes Laibach in der Exekutionssache der Krainerischen Sparkasse gegen **A. Edl. v. Kriehuber** zur exekutiven Feilbietung der Realitäten Fol. 137 ad Grazervorstadt Marburg (Schätzungswert 73994 fl.) und **C. Nr. 80 ad Magistrat Marburg** (Schätzungswert 49580 fl.) die dritte Tagsatzung auf den **19. Februar 1881** Vormittags 11 Uhr Amtszimmer 4 mit dem Anhange angeordnet, daß die zu versteigernden Realitäten bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzwert einzeln hintangegeben werden. Erlag des 10% Badiums wird gefordert; die auf dem Gute haftenden Schulden sind soweit der Meistbot reicht und im Falle die Gläubiger sich nicht mit der Zahlung einverstanden wollen, zu übernehmen. Die Schätzprotokolle, die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchs-Extrakt sind hier einzusehen. Die erstgenannte Realität ist das Zinshaus **C. Nr. 2/3** in der Tegetthoffstraße zu Marburg; die zweitgenannte Realität besteht aus den Zinshäusern **C. Nr. 8** der Postgasse und **C. Nr. 10** Bistringhofgasse Marburg.
k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 17. Januar 1880.

Die Schätzprotokolle, die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchs-Extrakt sind hier einzusehen. Die erstgenannte Realität ist das Zinshaus **C. Nr. 2/3** in der Tegetthoffstraße zu Marburg; die zweitgenannte Realität besteht aus den Zinshäusern **C. Nr. 8** der Postgasse und **C. Nr. 10** Bistringhofgasse Marburg.
k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 17. Januar 1880.

Die Schätzprotokolle, die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchs-Extrakt sind hier einzusehen. Die erstgenannte Realität ist das Zinshaus **C. Nr. 2/3** in der Tegetthoffstraße zu Marburg; die zweitgenannte Realität besteht aus den Zinshäusern **C. Nr. 8** der Postgasse und **C. Nr. 10** Bistringhofgasse Marburg.
k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 17. Januar 1880.

Die Schätzprotokolle, die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchs-Extrakt sind hier einzusehen. Die erstgenannte Realität ist das Zinshaus **C. Nr. 2/3** in der Tegetthoffstraße zu Marburg; die zweitgenannte Realität besteht aus den Zinshäusern **C. Nr. 8** der Postgasse und **C. Nr. 10** Bistringhofgasse Marburg.
k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 17. Januar 1880.

Die Schätzprotokolle, die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchs-Extrakt sind hier einzusehen. Die erstgenannte Realität ist das Zinshaus **C. Nr. 2/3** in der Tegetthoffstraße zu Marburg; die zweitgenannte Realität besteht aus den Zinshäusern **C. Nr. 8** der Postgasse und **C. Nr. 10** Bistringhofgasse Marburg.
k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 17. Januar 1880.

Die Schätzprotokolle, die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchs-Extrakt sind hier einzusehen. Die erstgenannte Realität ist das Zinshaus **C. Nr. 2/3** in der Tegetthoffstraße zu Marburg; die zweitgenannte Realität besteht aus den Zinshäusern **C. Nr. 8** der Postgasse und **C. Nr. 10** Bistringhofgasse Marburg.
k. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.
am 17. Januar 1880.

200 Gulden

werden gegen sichere Hypothek zu 8% anzuweisen genommen gesucht. Gefällige Anträge übernimmt **Soj. Kadlit**, Burggasse Nr. 22. (165)

Im Café Folger

sind noch folgende Zeitungen um den halben Preis zu haben: **Wiener Tageblatt**, **Kirchzettel**, **Leipziger illustrierte Zeitung**.
166)

Wohnungen.

Im normals Wohnlagereichen Hause, Tegetthoffstraße Nr. 31 sind folgende Wohnungen zu vermieten:
a) 1. Stock 2 Salon, 3 Zimmer, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speise, Holzlage, Keller- und Dachbodenantheil.
b) 1. Stock 4 Zimmer, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speise, Holzlage, Keller- und Dachbodenantheil.
Thomas Götz.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung bei Gicht und Rheuma

bei Herben selbst jeder Art, bei Gicht, Migräne, Gürtel (Zoster), Ohrenschmerzen, rheumat. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Hysterie, Gelbsucht der Gichtler in Folge von längeren Wärschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in veralteten Wunden, bei Lähmungen zc. ist der aus Heilkräutern der Gichtler vom Apotheker **Jul. Herbabny** in Wien bereitete **Pharzen-Extrakt**



Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und wirkt ungemein rasch und verlässlich. Bei zahlreichen und durch Jahre fortgesetzten Versuchen in Gicht und Migräneerkrankungen hat sich das Neuroxylin als das beste schmerzstillende Mittel erwiesen, unter dessen Einflusse sich auch die heftigsten Schmerzen mildern und selbst bei sehr veralteten Leiden gänzlich verlieren. Schmeichelhafte Anerkennungen hervorragender Ärzte u. Honoräre Dankschreiben durch das Neuroxylin von ihren Schmerzen Befreiter bestätigen dies.

Anerkennungsschreiben.

Herrn **Jul. Herbabny**, Apotheker, Wien.
Indem das von Ihnen bereitete und über mein Ansuchen mir gesandte Präparat **Neuroxylin** schon einigemal in Anwendung einen sehr heftigen **Rheumatismus**, an dem ich seit längerer Zeit litt und gegen den ich alle erdenklichen Mittel erfolglos gebrauchte, gänzlich beseitigte, so daß ich jetzt vollkommen gesund bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen hiefür meinen tiefsten Dank auszusprechen und bitte hievon Kenntnis zu nehmen. (1870)
Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (rot emball.) für **Gicht, Rheuma u. Lähmungen** 1 fl. 20 kr. per Post 20 kr. Emballage. **Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit oben beigedruckte behördl. protok. Schutzmarke.**

General-Versendungs-Depot für die Provinzen:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90.
Depot für **Süd-Steiermark** in Marburg bei Herrn Apotheker **J. Baucalari**.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: J. Kupferschmid, Deutschlandsberg; **Müller's Erben**, Graz; **Ant. Redwed**, Leibnitz; **D. Ruppheim**, Pettau; **C. Bepfalf**, Radkersburg; **César Andrieu**.